Ekklesiologie als pneumatologische Gemeinschaft

Von Omar Masfaka, Özge Uzunhan, Fabio Venticinque und Sabine Mozafari

Text: Sabine Mozafari

Das Projekt

Zusammen mit Architektur-Studierenden besuchten wir die Evangelische Friedenskirche in Köln Worringen. Besonders auffällig war das diakonische Engagement der Gemeinde. Religiöse Inhalte im Gemeindeleben spielten auf den ersten Blick eine untergeordnete Rolle. Erst nach einer ausführlichen Analyse der Gemeindekonzeption, des Gemeindebriefes sowie Eindrücken aus den persönlichen Interviews wurde deutlich, dass der Gemeinschaftsaspekt für die meisten interviewten Bezugspersonen der Friedenskirche maßgeblich für das Gemeindeverständnis dieser konkreten Gemeinde war. Deshalb wurde zur Visualisierung eines theologischen Zentralgebietes (sog. Topos) die Ekklesiologie gewählt und dies mit besonderer Berücksichtigung des Gemeinschaftsaspektes.

Der Topos evangelischer Ekklesiologie

Die Ekklesiologie bildet die Lehre von der christlichen Kirche und ist ein Topos der Dogmatik. Sie beschäftigt sich mit dem Ursprung der Kirche. Die Evangelisch-lutherische Ekklesiologie orientiert sich an der *Confessio Augustana* (CA) als dem ersten evangelischen Bekenntnisdokument, das erklärt, dass es nur eine heilige, christliche Kirche gebe, die die Versammlung aller Gläubigen bilde. Zwei Erkennungszeichen werden für diese Kirche genannt: Das Evangelium muss rein gepredigt werden und die Sakramente sollen dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden (CA, Artikel VII). Die Bibel bildet dabei den Maßstab, um zu prüfen, ob das Evangelium wahrheitsgemäß gepredigt wird. Von Menschen eingesetzte Zeremonien müssen deshalb weder uniform sein, noch notwendig befolgt werden, damit in einer Sozialgestalt Kirche erkannt würde. Auch benötige es für die Konstitution von Kirche keinen Priester, kein Gebäude oder sonstiges, das über die zwei Sakramenten (Abendmahl und Taufe) und die Kommunikation des Evangelium hinausginge. In Hinblick auf architektonische und visuelle Gestaltung kann damit markiert werden: Um Kirche zu sein, benötigt es demnach

keinen festen Raum, sondern nur gläubige Christ:innen, die sich versammeln, um das Wort Christi zu hören und die Sakramente zu feiern. „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Die Gemeinschaft macht die Kirche aus. Pointiert: Wenn der Anlass der Versammlung Gott ist, wird der dreifaltige Gott inmitten der Gemeinschaft vergegenwärtigt.

Gemeinschaft im Heiligen Geist

Der Heilige Geist bezeichnet neben der Rede von Gott Vater und Gott Sohn eine der drei „Personen“ bzw. „Hypostasen“ des christlicherseits trinitarisch verstandenen Gottes. Unter diesen drei „Seinsweisen“ (Karl Barth) Gottes markiert die Rede vom Heiligen Geist diejenige „Erscheinungsweise“ Gottes im Leben der Gläubigen, bei denen die Gegenwart Gottes als spürbar empfunden wird in den verschiedenen (Gnaden-)Gaben, die Menschen haben (z.B. Weisheit, Gottvertrauen, Rede- oder Musikkunst usw.) und zum Wohle des (Zusammen-)Lebens einsetzen, wo sie aufeinander treffen. Insofern markiert die Rede vom Geist sowohl die gelingende Beziehung zwischen Gott und Mensch als auch zwischen Menschen untereinander und vermag so gerade jenen atmosphärischen Eindruck anzudeuten, der im Gemeinschaftsaspekt der Ekklesiologie anklingt.

Das bekannteste Symbol für den Heiligen Geist ist die weiße Taube. Die Taube kommt zum Beispiel bei der Taufe Jesu im Jordan vor. „Und Johannes bezeugte: Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb.“ (Joh 1,32) In der alttestamentlichen Geschichte der Sintflut spielt die Taube ebenfalls eine Rolle: „Dann ließ er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob das Wasser auf der Erde abgenommen habe. […] Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück, und siehe da: In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Olivenzweig. Jetzt wusste Noah, dass nur noch wenig Wasser auf der Erde stand.“ (Gen 8, 8 -11). Deshalb gilt die Taube als Sinnbild der Versöhnung mit Gott, sodass sie für den Beziehungsmarker „Heiliger Geist“ ein denkwürdiges Symbol darstellt.

Auch die Elemente Feuer (bzw. Licht), Wasser und Luft sind bekannte Symbole für den Heiligen Geist: Feuer steht symbolisch es für die Erleuchtung und für das innere Feuer, das in den Jüngern Jesu in der Pfingsterzählung brannte. „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder“ (Apg 2,3). Wasser steht aufgrund seiner lebenserhaltenden Eigenschaften als Sinnbild für das Wirken des Heiligen Geistes – ebenso wie Luft bzw. Wind (vgl. Apg 2,2), der darüber hinaus in der Lage ist, eine

unsichtbare bzw. unverfügbare Wirkmacht zu beschreiben und mit dem Heiligen Geist bzw. Gott indentifiziert werden kann (vgl. Joh 3,8; 1 Kön 19,12) – sei es als gewaltiges Brausen oder sanftes Sausen. Wie die Luft als unsichtbares Element bereits als Symbol für die Verbindungskraft des Geistes von Erde und Himmel, Irdischem und Himmlischem steht, vermag dies baulich auch in die Figur der Säule hineingedeutet werden, die als Stütze des Gebäudes darüber hinaus als tragendes Element eines Gebäudes zu stehen vermag. Übersetzte man diese tragende Funktion vom Sinnbild der Gebäudearchitektur in den Gemeinschaftsgedanken evangelischer Ekklesiologie, bildeten die Menschen in ihren Beziehungen zueinander und zu Gott eben jene Elemente, die Kirche tragen und ausmachen.

Die Visualisierungen der Architekturstudierenden

Im Folgenden werden ausgehend von den obigen theologischen Überlegungen die Visualisierungen von drei Architekturstudierenden kommentiert.

Omar Masfaka:

Im Vordergrund von Bild 1 sieht man eine Säule, die in unruhigen Wassern positioniert ist. Die Säule ist von Nebel umhüllt. Im Hintergrund erkennt man vier unterschiedlich große Säulen. Die vier unterschiedlich großen Säulen ließen sich als verschiedene Gemeindemitglieder interpretieren. Die große Säule im Vordergrund ließe sich als vom Heiligen Geist (Wasser, Wind und Nebel) sowie die Anwesenheit weiterer Menschen (die anderen Säulen als Gemeindemitglieder) aufgebauter Mensch verstehen. In dieser Gemeinschaft wird er bzw. sein Glaube stark, wie die Säule im Vordergrund. Anders interpretiert, markierte die Säule im Vordergrund den Platz Gottes inmitten der Gemeinschaft und als Gemeinschaft der Gläubigen gestalten sich die Angehörigen dieser Gemeinschaft (ethisch) nach Gottes Ebenbild (Gen 1,26f.; 1 Joh 4,12; Mt 25,40). Die Bilder 2 und 3 könnten so interpetiert werden, dass sie wie im ersten Bild Gemeindemitglieder darstellten: Ihr solider unterer Teil stellt die Unterschiedlichkeit und Individualität der Menschen dar, wie sie nach ihren Eigenschaften, Fähigkeiten usw. als individuell und einzigkartig wahrnehmbar sind und wahrgenommen werden. Die gläsern-transparente Vervollständigung zu gleichhohen Säulen beschriebe in dieser Sichtweise dann die Wirkweise des Geistes (wieder symbolisiert durch Nebel und Wasser), der aus den Verschiedenen eine versöhnte Gemeinschaft werden lässt von solchen

Säulen/Menschen gleicher Würde und Erhabenheit., die unterschiedlich groß sind, jedoch durch Schattierungen gleich groß aussehen.

Özge Uzunhan:

Bild 1 und 2: zeigen einen Menschen auf dem Wasser segeln (Wasser und Wind als Symbole für den Weg des Geistes) sowie einen Baum, der den Zielort der „Seefahrt“ markieren könnte und als lebendiges Wesen hin auf das Leben (Christus als Lebensbaum?) gedeutet werden könnten. Das Motiv der Säule findet sich ebenfalls wieder: In dem durch die Sonne verursachten Schattenwurf auf dem Wasser werden sie erkennbar. Man könnte argumentieren, dass durch die Sonne (Kraft Gottes), aus bzw. an den ursprünglichen Materialien überhaupt erst Säulen sichtbar werden, oder dass die Gemeinschaft nur durch Gott erst ihr volles Potenzial erreichen kann. Dann stünden die Säulen für andere Mitglieder der Gemeinschaft, die den segelnden Menschen auf seinem Weg begleite und Orientierung geben. Die Vierzahl der Säulen ließe sich aber auch auf die Vierzahl der kanonischen Evangelien deuten (das gilt ebenso für Masfaka Bild 1).

Bild 3 zeigt eine Hügellandschaft im/aus Schnee mit einem Fluss. Schnee stellt noch einmal im stärkeren Maße Reinheit dar, als Wasser und die Farbe Weiß markiert als Gesamtheit aller Farben zudem die Göttlichkeit des Einen bzw. des Ein-und-Alles der philosophischen Theologie des Neuplatonismus, die auch Eingang in die christliche Theologie der Kirchenväter gefunden hat. Die Schneeflocken könnten auch auf die Gemeindemitglieder hin gedeutet werden und ihre Gemeinschaft und Vereinigung geschieht im Wasser (der Taufe) auf eine Weise, die die einzelne, mikroskopisch unterscheidbare Schneeflocke durch den Wechsel in den flüssigen Aggregatzustand auf eine davor nicht gegebene Weise gemeinschaftlich vereint.

Fabio Venticinque:

Im Bild 1 steht ein Mensch auf rechteckigen Steinen und schaut in die Abendsonne, während er von einem halb offenen Raum von Wasser umgeben ist, der einen Parabelbogen bildet. Die Darstellung kann als Parabel auf die Führung, Anleitung und Orientierung des Heiligen Geistes (Wasser) hin zu Gott (Sonne) gedeutet werden. Bild 3 steht in einem Zusammenhang zu Bild 2: Der Mensch hat den geschützten Raum des Parabelbogens verlassen und bewegt sich über das Wasser mithilfe eines Bootes, dessen Kurs einerseits für das menschliche Leben, die

Lebensführung stehen kann, die hier seiner Richtung nach auf die Sonne als Symbol für Gott ausgerichtet ist. Andererseits ist das Boot ein Symbol für die Gemeinschaft der Kirche („Kirchenschiff“ und das „Schiff, das sich Gemeinde nennt“ sowie Lk 5,1-10).

Demgegenüber stellt Bild 2 ein eigenständiges Motiv dar: Hier verläuft ein Weg aus braunen Holztreppen über dem Meer, der in einem goldenen Knoten mündet. Dies ließe sich so deuten, dass der Weg aus dem Wasser als Symbol für die Taufe mit dem Heiligen Geist auf dem „Holzweg“, der sowohl für die Boote der Jünger aus Lk 5,1-10 als auch für das Holzkreuz des Zimmermanns Jesus stehen könnte, hinauf in die Höhe führt, wo sich die Mühe des Wegs wie das das Material in wervolles Gold und in die symbolträchtige Form des Knotens in Gemeinschaft und Verbundenheit verwandelt – sowohl unter denjenigen auf dem Weg, wie mit dem Himmel, da der Knoten sich ja am oberen Ende eines Treppenweges befindet, der in den Himmel ragt.